



Ludwig Bäuerle ist Erstkläfpler in der Volksschule von Untergröningen. Im Rechnen hat er eine Drei; als Motocross-Rennfahrer ist er eine Eins. Ludwig ist Deutschlands jüngster Rennfahrer. Seine Maschine ist kein Affe, obwohl sie „Monkey“ heißt

Die Affen sind los



Der jüngste Rennfahrer Deutschlands: der sechsjährige Ludwig

Der Startschuss fällt. 17 Fahrer reißen das Gas voll auf und „rasen“, die ersten Meter nur auf dem Hinterrad fahrend, den steilen Hang hoch. Die meisten Fahrer schieben kräftig mit. Dann geht es die Gegengerade im „halsbrecherischen“ Tempo 35 zum ersten Sprunghügel hinab, der mit Vollgas genommen wird. Wer es dabei schafft, zwei Meter weit zu springen und 70 Zentimeter hoch durch die Luft zu sausen, gilt als Köhner. Jetzt fordert ein Kurvengeschlängel zu „atemberaubenden“ Positionskämpfen heraus. Brav reihen sich die jungen Fahrer in den Gänsemarsch ein. Nach zehn Minuten geht der Sieger über die Linie. 2000 begeisterte Zuschauer spenden freudig Beifall. Es soll Leute geben, die haben den Sieger schon mit dem Sportgerät unter dem Arm durchs Ziel rennen sehen. Monkeys (Affen) sind gemeint, die sich auf der Schwäbischen Alb schneller verbreiten als ihre Artgenossen auf dem Felsen von Gibraltar, obwohl sie dort unter Naturschutz stehen. Auf der Alb sind sie zwar wohlgehitet, die Rennen mit den lustigen Mini-Motorrädern, aber an mahnenden Worten fehlt es nicht: „D’Haxa kennet se brecha; für d’Hausufgabe hehnt se au kol Zeit, nur Rennerles macha wellt se“, beunruhigt sich Ober-

Lehrerin Margarete L. Und Polizeimeister Vetterle fügt hinzu: „Boide Auga muß I zu drugga, aber's macht an Sauspaß.“

Er hat's erkannt! Monkey-Cross-Rennen sind keine tierisch ernstesten Veranstaltungen, bei denen sich blaube-dreißte Sportfunktionäre ein Stelldichein geben. Monkey-Cross-Rennen, die vor zehn Jahren im kalifornischen San Diego begannen, sind vom Volk fürs Volk und spotten der steifen deutschen Rennsporttradition.

Die Mutter ist Mechanikerin und wirft den Motor an

Dafür sorgt schon das Reglement der „Deutschen Monkey-Kommission“, die im Herbst 1978 die erste Meisterschaft ausschrieb: Erlaubt sind in der Jugendklasse bis zwölf Jahre nur serienmäßige Honda-Monkeys (Z 50 und Z 80), die lediglich mit einer paßgerechten Sitzposition ausgestattet werden

dürfen: Die Beine des siebenjährigen Buben Ludwig Bäuerle und seiner Spezis sind eben doch zu kurz.

Serienmäßig muß auch die Kickstarteinrichtung sein, und deshalb fungiert Ludwigs Mutter nicht nur als erste Maschinistin, sondern auch als Kickstarterin für ihren Sprößling. Denn ihm fehlt

bislang noch die Kraft dazu, obwohl er fast jeden Tag eine Portion Spätzle isst.

Die Motorleistung indes muß schon nicht mehr ganz der Serie entsprechen. Deshalb wurden vier Klassen geschaffen, die auch die Motorbastler zum Zuge kommen lassen. So eskaliert die Leistungsausbeute bereits in

Mit Spätzle zum Sieg



Im Rechnen sind sie nur mittelmäßig, im Rennfahren dafür erste Garnitur: Sechsbis zehnjährige Dreikäsehochs knattern mit ihren Honda-Monkeys über Stock und Stein. Immerhin: Die nur 50 Kubik starken Einzylinder treiben die Kleinst-Cross-Maschinen mit Tempo 35 durchs Gelände



der Klasse III, wo eine Hubraumerhöhung von 50 auf 75 Kubik und ein Fünfgang-Getriebe erlaubt sind. Hier wird mit offenem Auspuff über den Ein-Kilometer-Kurs geröhrt. In der Beiwagen-Klasse kämpft man sogar mit 90-Kubikzentimeter-Maschinen um den Sieg.

Doch gerade diese ausschließlich leistungsorientierte Ausweitung einer Sportart, die hierzulande noch in den Kinderschuhen steckt, birgt Gefahren. Denn schon gibt es „scharfe“ Nockenwellen, offene Vergaseranlagen und Rennauspuff-Töpfe. Aber was nutzen immer schnellere und stärkere Maschinen, wenn sie von den kleinen Fahrern nicht mehr beherrscht werden können? Und nicht zuletzt treibt die Leistungssucht auch die Kosten weit über ein vertretbares Maß hinaus: Gut 1000 Mark müssen allein für Tuning-Arbeiten am Motor, härtere Stoßdämpfer, Rahmenveränderungen und Renn-Profiltreifen erbracht werden, damit der Renner wettbewerbstauglich ist. Somit rückt das Prototypen-Monkey in die Preisklasse gebrauchter großer Motocross-Maschinen auf. Das kann nicht Sinn der Sache sein.

Sie „rasen“ mit Tempo 35 durchs Gelände

Und zu allem Überfluß hob der Deutsche Motorsportverband unlängst noch eine an sich begrüßenswerte Motocross-Serie für 50-Kubikzentimeter-Motorräder aus der Taufe, bei der im kommenden Jahr Jugendliche ab 14 starten dürfen. Wenn nur der Schönheitsfehler mit dem Preis für eine Serien-Motocross-Maschine von Kreidler nicht wäre: Stolze 4500 Mark müssen für solch ein Zweirad von sportbegeisterten Vätern hingeblickt werden. Bleibt die Frage: Wer hat in diesem Alter so viel Geld, um Cross-Rennen zu fahren?

Auskünfte über Monkey-Cross-Rennen erteilt Robert Schumann Lindenstraße 15 7081 Untergröningen, Tel. 0 79 75/6 53

Text und Foto: Hans G. Isenberg

